

# Bayern lehnt jede Reichsreform ab

## Geschlossene Front des süddeutschen Katholizismus

Augsburg, 29. Okt. Die Zusammenkunft der süddeutschen Politiker der Zentrumspartei und der Bayerischen Volkspartei in Augsburg stand am Sonntag ihren Abschluss mit einem von der Ortsgruppe der Bayerischen Volkspartei veranstalteten Banquet, in dessen Verlauf die Ländervertreter kurze Ansprachen hielten.

Dr. Kühle überbrachte die Grüße der mittlerwährenden Zentrumspartei und bezeichnete die Augsburger Konferenz, bei der die Bayerische Volkspartei zum ersten Male wieder mit Vertretern des Zentrums tagte, als denkwürdiges Ereignis und als

### Austausch zur vollen Einigung des politischen Katholizismus.

Der bayerische Landtagspräsident Dr. Baumgärtner versicherte, dass die Zusammengehörigkeit der Bayerischen Volkspartei und der Zentrumspartei in Bayern als eine Notwendigkeit empfunden werde. Es sei nicht Eigentum, der die jüdischen Länder veranlassen, an ihrer Eigenstaatlichkeit festzuhalten. Es sei letzten Endes die Liebe zur engeren Heimat, in der die Liebe zum großen deutschen Vaterland wurzelt. Deutlich sei der Kampf der Länder, soweit sie lebensfähig und lebenswillig sind, ein Dienst am gesamten deutschen Vaterlande.

Der Vertreter Hessens, Ministerialrat Hoffmann, erachtete es gleichfalls für notwendig, dass sich jedes Land nach seinem eigentlichen Wachstum entwickle.

Als letzter Redner sprach der bayrische Ministerpräsident

Dr. Held,

der den bayerischen Standpunkt zu den Beratungen der letzten Länderkonferenz nochmals klarlegte und betonte, dass es kein Tripol hervorgerufenen Kampf Bayerns sei, sondern ein Kampf um seine Existenz, seine Autonomie und ein Kampf um die Einigkeit des ganzen deutschen Volkes; denn Bayern habe diese Einheit am besten garantiert, wenn das gefährlichste Gewordene geachtet werde. Was jetzt verlinke werden solle, sei nicht etwas das, was sich aus staatlicher Notwendigkeit ergebe, sondern es sei der Ausfluss jenes politischen Machtstrebens, alles Leben in Deutschland von einem Punkt aus zu meistern. Als Bayern im Laufe der Jahre mehrfach seine Forderungen anmeldete, habe man ihm vorgeworfen, jetzt mühten Bayern und die süddeutschen Länder austischen, um dieselbe Bevorzugung zu schaffen gegen diejenigen, die Bayern bisher immer befürworteten. Es drehe sich jetzt nicht in einer Reform, sondern um eine grundtärende Aenderung der Verfassung. Von Dezentralisation spreche man und Zentralisation meine man. Es sei ja nicht wahr, dass die Vereinheitlichung eine Verbilligung gebracht habe. Indem werde ein zentral ver-

waltetes Deutschland vom Auslande nicht anders beurteilt als das heutige. Wenn man Deutschland in der Außenpolitik nützen wolle, dann soll man für einen einheitlichen nationalen Willen sorgen und diesen geschlossenen Willen in die außenpolitische Wagschale werfen. Man rede von einem Problem Preußen und Reich.

Die bisher laut gewordenen Pläne zur Lösung des Problems Reich-Preußen seien doch eigentlich nichts anderes als die Übertragung der Reichsgewalt auf Preußen.

Man sei auf der Länderkonferenz eingeschworen, um die Sache mit einem legalen Mantel zu umgeben. In diesem schweren Kampf, so erklärte der Ministerpräsident unter lebhafter Zustimmung der Versammlung, komme es darauf an, dass Bayern sich selbst treu bleibe. Es müsse offen gelöst werden, damit die ganze Öffentlichkeit wisse, um was es geht, es sei an eine Vereinheitlichung des großdeutschen Gedankens nicht zu denken, solange solche unitaristische Pläne nebstgelegt würden.

## Eine Denkschrift der Wirtschaft zur Reichs- und Verwaltungsumform

(Druckschrift unserer Berliner Schriftleitung)

Berlin, 29. Okt. Soeben ist eine bedeutsame Denkschrift, „Die deutsche Verwaltungs- und Verwaltungsumform in Zahlen, eine vergleichende Darstellung der Staatsaufgaben des Reiches und der Länder“, nach Verwaltungsweden und Verwendungsorten im Rechnungsjahr 1927 unter besonderer Berücksichtigung des Verhältnisses von Steuerkraft und Verwaltungsaufwand erschienen, die im Auftrag des Zentralverbandes des Deutschen Bank- und Bankiergewerbes, des Deutschen Industrie- und Handelsrates, der Hauptgemeinschaft des Deutschen Einzelhandels, des Reichsverbandes des Deutschen Groß- und Überseehandels, des Reichsverbandes des Deutschen Handwerks und des Reichsverbandes der Deutschen Industrie ausgearbeitet worden ist. Verfasser dieser Denkschrift ist der aus der Tätigkeit des Bundes für Erneuerung des Reiches bekannte Oberregierungsrat Dr. Walter Adamcz und Diplomvolkswirt Böckner. Die Denkschrift umfasst 228 Seiten. Sie beginnt zunächst mit einem Überblick über die öffentliche Finanz- und Wirtschaft Deutschlands und ihrer Grundlagen vor und nach der Stabilisierung und schüttet dann die Staatsaufgaben des Reiches und der Länder nach Verwaltungszwecken und Verwendungsorten im Rechnungsjahr 1927 unter besonderer Berücksichtigung des Verhältnisses von Steuerkraft und Verwaltungsaufwand. Die deutsche Öffentlichkeit wird sich mit dieser Sachverständigen-Darstellung, in der gefordert wird, dass die Reichs- und Verwaltungsumformpläne vor allen Dingen mit besonderem Nachdruck unter dem Gesichtspunkte der finanziellen Möglichkeiten beraten werden, noch im einzelnen beschäftigen haben.

# Aussagen der Krieger Polizeibeamten

(Gigner Drucksbericht der „Dresdner Nachrichten“)

Dresden, 29. Okt. Am Krieger-Ausruhprozess wurde am Montag zunächst der Direktor des Katasteramts Faßnacht vernommen, der, als die Demonstranten vor dem Katasteramt erschienen, verhältnismäßig Worte zu ihnen gesprochen hat, weil Regierungsrat Steinhold ihn telefonisch mitgetellt hatte, dass es vor dem Finanzamt zu Zwischenfällen gekommen sei, und das der Landrat und Reinbold ebenfalls zu der Menge gesprochen hatten. Darauf wird der Landräger Oberleutnant Domske nochmals aufgerufen, um den Namen dessen zu nennen, von dem er erfahren haben will, dass Herr Brandt von Ende den Stein ins Katasteramt geworfen habe. Domske nimmt jedoch, ihn von dieser Ansicht zu befreien, da es sich um einen Gewerbetreibenden handele, der von der Landwirtschaft abhängt sei.

R.-A. Blöckl besteht energisch auf der Aussage.

Oberratsanwalt Müller erklärt jedoch, er glaube nicht, dass Brandt den Stein geworfen habe. Anschließend wird vorläufig auf Erwiderung der Aussage verzichtet. Im weiteren Verlauf der Sitzung wurde dann noch eine Reihe von Polizeiwachmeister und Landräger über die Vorgänge vor dem Finanzamt vernommen. Diese belasten teilweise die Landbundfahrt. Gordes wird von den Neuen vorbehalten, dass er gelacht habe, wenn die Scheiben stürzen. Der Angeklagte Gordes bestreitet jedoch immer wieder ein solches Verhalten.

Der Polizeihauptwachmeister Rohde ist einmal in Heinrichsfeld beim Angeklagten Schulze gewesen. Dieser hat im Gespräch geantwortet:

### Das nächste Mal kommen die Neuen mit Mistgabeln und Treitsiegeln.

Der Angeklagte Schulze erklärt diese Äußerungen damit, dass er mit Rohde über das Stockverbot gesprochen und dann hinzugefügt habe, wenn Stücke verboten seien, dann seien Treitsiegel und Mistgabeln jedenfalls nicht verboten. R.-A. Blöckl hält diesen Leuten vor, er habe doch früher ausgesagt, ein Kinderkopiarbeiter Stein sei auf ihn geschleudert worden. Er bitte den Neuen, die im Finanzamt gefundenen Steine vorzulegen. Der Zeuge findet keinen so großen Stein, erklärt aber, es seien nicht alle Steine gesammelt worden und der Stein sei tatsächlich so groß wie ein Kinderskopf gewesen. Der Oberlandgerichtsmeister Hennicke hat einen Mann, der vor dem Finanzamt Steine war, beim Genick gepackt. Die Menge habe ihn aber eingefangen, so dass er selbst erst von einem Kameraden wieder befreit werden musste. Herr Stauffel habe dabei gerufen: Nicht anstoßen, nicht anstoßen! Der Zeuge hängt hinzu, wir sollten nicht anstoßen, aber das die Menge nicht schrecken sollte, davon hat Herr Stauffel nichts gesagt. Gordes versuchte wohl nur zum Schein zu beruhigen.

## Kunst und Wissenschaft

### Ein neues Dresdner Kammerorchester

gab unter Leitung von Prof. J. W. Maazel sein 1. Konzert am Sonnabormittag in der Komödie. Tiefer Reue erinnerten im musikalischen Leben Dresdens begegnet man natürlichem mit der Frage, ob sie auch eine Vereiterung darstellt. Und diese Frage muss man voll und ganz, sogar dankbar und bewundernd, bejahen — trotzdem die Ausdehnung des Konzertbetriebes auch auf den Sonnabormittag Gedanken hat. Gedentals erwies die neue Vereinigung ihre geistige Kultur schon durch die erlebte Ausnahme jellten gespielster Mußstunde, dann durch das hervorragende Musizieren; außerdem besaßen wir bisher in Dresden ein derartiges Ensemble nicht. Und in unserer Zeit hat doch gerade die Vorliebe für kleineres Orchester, für intimeres Musizieren bedeutend zugenommen.

Als Einleitung hörte man für dieses Bachs Trios Brandenburgisches Konzert. Nur ausnahmsweise hat man Gelegenheit, die Suite von Bachs Weinen, das blänzende, fehlende, fehlende Liederselbstern, während seine geistige, kirchliche Musik viel öfter in vollkommener Ausführung gehört werden kann. Hosten wir, dass in kommenden Konzerten und Maazel noch weiteres von diesem Bach bestehen. Dann drei Suite von älteren Zeitgenossen Bachs: ein durch seine herzliche Einschätzung erregendes Werk des Giov. Battista Bassani, eine scherhaftie Art von Reinhard Keiser (beides schon gelaufen von Margarete Thum und eine Suite für Streichorchester des Engländer Henry Purcell, den man bisher nur aus der Mußzeitlichkeit kennt). Nun weiß man mehr von dem kräftigen Strom dieser einfachen, auf Händel vorbereitenden Melodien. Am zweiten Teil kommt moderne Komponisten zu Wort: Darius Milhaud mit einer Sinfonie, die zuerst durch ihre Kürze — sie dauert nur wenige Minuten — überrascht. Aber da kommen entzündliche musikalische Gedanken in allerknappster Form, in drei kleinen Sägen, zum Ausdruck, und wie reizvoll instrumentiert. Von den beiden Charakterstücken des Leonore-Sinfonias war besonders das „Reuenlied“ eindrucksvoll: Das hat nichts mit irgendwelchem Naturalismus zu tun, sondern das hat keinen Namen von der zart-melancholischen „verhangenen“ Stimmung und den leisen Brauen der gedämpften Streicher um einige schwere Melodien. Es erinnert ein wenig an Debussy. Das letzte Stück „Rout“ (= Lustbarkeit, bei Karnevalsumzügen) für Sopran und Kammer-

orchester von Arthur Hiltz krebt nicht nach großer musikalischer Bedeutung und war doch durchweg erfreulich. Seinem Tiel entsprach hätte man vielleicht noch mehr Lustigkeit erwartet. Maazel, seine Künster und die Soltis wurden mit frohem Beifall von dem gut besuchten Haus gefeiert.

## Deutschliches und Sächsisches

### Geschzug im König-Albert-Hafen

Dresdens Hafen bot am Montag ein ungewöhnliches Bild. An der Ostseite lag der Wasserspiegel leer von Jillen und Dampfern; dafür bemerkte man einige Schaluppen der Dresdner Fischerinnung, die schon am Sonntag mit Winden und Neigenstromabwärts gefahren waren, um nach zweijähriger Pause den Hafen abzufischen. Vom Morgenrauern an waren die Fischer bei der schwierigen Arbeit, die etwa 8 Meter tiefen und je 150 Meter langen Nege hart an den Kaimauern auszumachen. Sie unter eingeschlossene Jillen hinwegzulaufen, so dass sie in zwei großen Halbkreisen, wie an den gelben Korkflossen zu erkennen war, gegen die zehn Stunden ausgereift dolgten.

Bei dem Auge selbst wurde einem so recht die Hölle und mühelige Arbeit klar, von der der Fischerberuf erfüllt ist. Das unglaubliche Ding erweisen sich als Feinde der von den Fischern selbst in langwieriger Vorarbeit gehetzten und recht kostspieligen Netze. Fahrtradräte, Achse, Taukübel, ein schwerer Holzstiel lamen aufzage; Eimer, Schaufeln und Konservenbüchsen drohten das Netz zu zerreißen, und es verging kaum eine Zeit, ehe die erste zappelnde Rente, ein halbfäuliger Paradies, zu sehen war. Einige stümmerne Helle folgten, doch ehe der Halbkreis dem Ufer zu nicht zum ganz sagigen Bogen geworden war, sah man nur vereinzelt Schuppenträger in den Matschen zappeln. Dann allerdings wurde Leben, Plättichen und Bappeln. Schwere Bleien waren neben starfer Hecten zu sehen, ferner Notaugen, einigeander, dagegen recht wenige Karpfen und — eine Seltenheit für einen Reysang im Hafengebiet — kein einziger Wal.

Doch das kann noch kommen, denn es war ja erst der erste Fischzug von den vierzig in der östlichen Hafenseite. Dennoch dürfte die Dresdner Fischerinnung auch diesen ersten Zug als gutes Vorzeichen nehmen, er brachte annähernd einen Rentner Fische ein. Das Gewicht wurde von einem Hafenebeamten sofort festgestellt, da die Fischerinnung für jedes Fisch eine bestimmte Abgabe an die Hafensverwaltung zu leisten hat. Die übrigen Teile des Hafens sollen am Dienstag abgleicht werden. Bis dahin aber werden die Rückläufe der Dresdner Fischer alle wohl rechtlich bestimmt sein, wenn Petrus sich als wohlwollender Patron der Innung erweist.

\* Der Allgemeine Handwerkerverein zu Dresden feierte am Sonntag im Neustädter Casino sein 58. Stiftungsfest in Form eines Familienabends. Die Geselligkeit war ausgezeichnet durch die Anwesenheit des Ehrenmeisters des sächsischen Handwerks, Landtagsabgeordneten Kunisch, der vom Vorstand, Goldschmiedeobermeister Gäßler, mit herzlichen Worten begrüßt wurde. Zahlreiche Darbietungen ernteten und beiderer Kunst waren in das Konzert der Pleißemärkteskapelle in buntem Wechsel eingetreten. Besondere Freude erzeugten die tonischen Vorträge von Hans Karl zur; ebenso standen die flanckhaften Gesänge der drei Damen des Grohmann-Terzett's reiche Anerkennung. Vorstand Gäßler wies in einer Ansprache darauf hin, dass der Verein in den sechs Jahrzehnten seines Bestehens durch Vermittlung allgemeiner Bildung in Gestalt zahlloser berührender Vorträge sowie durch Pleißem der Kameradschaft und durch allerhand gesellige Unterhaltung seinen Mitgliedern Ruhmtes geboten habe und schon bedacht Liebe und Achtung verdiente. Eine ganze Reihe von Jubilaren, die 25, ja 50 Jahre treten dem Verein gedient, werde man in der Generalversammlung im nächsten Monat auszeichnen. Solche Mütter verdienten Nachfeier. Mit besonderer Freude erachtete der Redner der sehr stark erschienenen Jungabendwerker, der moralischen, geistigen und traditionellen Zukunftsfrage des Vereins. Der Vorstand, Schmiedemeister Kunisch, dankte mit freundlichen Worten. Zwischen durch wurde tapfer getanzt und der vorzüglich beschlagenen Tamburino ausgesprochen, die wertvolle und schöne Spenden von Mitgliedern und Gönnern enthielt und deren Preisgeld dazu dienen soll, die durch die Auslastung vernichtete Haushaltssumme wieder zu bringen.

\* Auch Dresden im Licht? - Die von Berlin und Leipzig veranstalteten Lichtfeste werden voraussichtlich auch in Dresden Nachahmung finden. Wenigstens hat das höldliche Betriebsamt nach dieser Richtung hin an Ort und Stelle eine anhende Studien ange stellt.

## August Förster

Die große Marke



der modernen Klavier-Fabrikation

Dresdner Haus, Waisenhausstr. 10

Die Partitur und Sopran aus dem Planumskript aufgeführt. Partitur bei Ries.

\* Alberttheater und Presse. Nachdem der Schauspieler des Alberttheaters Herr Heinz Leo Fischer, der, wie seinerzeit berichtet wurde, den Dresdner Theaterkritiker Dr. Sauer lästig beleidigt hatte, die ihm nach Beichluss der Dresden Presse auferlegten Zivilbedingungen voll erfüllt hat, werden die Kritiker der Dresdner Zeitungen über die Vorstellungen des Alberttheaters wieder berichten.

\* Musiksaal Bertrand Roth. Die zweite Franz-Schubert-Festtag brachte Instrumentalmusik und Lieder. Die vierteljährige G.-Moll-Sonate (Werk 137) für Violin und Klavier mit den ganz prächtlichen Mittelstücken in Es- und B-Ton und dem kräftigtonigen Finale stand zu Anfang. Den Abschluss bildete das breitangestrebte Rondeau brillant in H.-Moll (Werk 70) in gleicher Belebung, temperamentvoll vermittelt durch Leni Reich-Buchheim und Kapellmeister Bernhard Seidmann, ein Künstlerduo, dem Leistung in hochstehender Geschicklichkeit gelangen. Altmeister Bertrand Roth, auch als Pianist von unverwisslicher Frische, erfreute durch Darbietung der Momentus musica (Werk 94), Tongedichte, die bewegende Erinnerlichungen standen, und weiterhin durch ein Walzer caprice (A-Ton) und „Sorires de Vienna“ von Schubert-Violi, das mit bestaunenswerter Leichtigkeit und berückender Grazie Leben gewann. Gefangene Ausblüte brachte Hanna Trude aus Wossens Schule. Sie sang von Roth am Klavier begleitet, „Nacht und Träume“ sowie „Die Stadt“. Stimme, Schulung und Musikfertigkeit lassen bei weiterem Studium viel Gutes erwarten. E. P.

\* Schuberthalle der Volksbildungskademie. Die Schuberthalle nehmen ihren Fortgang. Diese hier war diplomatisch für das geistig hochstehende Musikkrium und geschmackvoll empfunden. Johannes Reichert, des erprobten Künstlers der Volksbildungskademie, dem bei der Programmgestaltung Sitzfähig und musikhistorische Kenntnis die Hand führen. Da standen, in vorbigem Kontrast, die wuchtig gestürmten, die Wunder des All und Kosmos preisenden Chöre aus Werk 112 und der religiös gerichtete „Siegesgelein Miriams“ neben der zarten Aquarellmalerei der Bilder „Jugenglädeln“, „Echo“ oder „Lachen und Weinen“, der A-cappella-Chor der Engel aus Goethes „Faust“ der so recht den fesselnden Kontrapunktler erkennen lässt, welcher kurz vor seinem Tode noch beim Altmeister Simon Sechter anklappte, um sich in der hohen Schule der Stimmkontrapunktik zu vervollkommen, neben den zart romantischen, duftigen Chören aus „Rosamunde“, bei denen man, will man sich den Genuss nicht trüben lassen, nur nicht an die läppischen Texte